

als ein nahrhaftes Schaffutter längst bekannt und verbraucht, sondern auch zugleich als ein, besonders für anbrüchiges Vieh, gesundes Futter gepriesen worden. Schade, daß sie an wenig Orten zu haben sind! Dagegen ist zu bedauern, daß sie anderwärts wiederum nicht geachtet werden, wo sie in Menge gesammelt werden könnten. Freilich die Einsammlung macht Mühe, aber sie verlohnt sich doch. Denn die Auslage für's Sammeln kommt nur in Ansatz, weil ihre Gewinnung zufällig ist.

Man verfüttert sie roh, nachdem die Schalen abgebracht sind, was am leichtesten geschieht, wenn sie etliche Tage in Wasser eingequellt worden sind und dann in Backöfen oder auf Malzdarren getrocknet werden. Bei'm Einweichen thut man wohl, wenn man das Wasser erneuert, weil dadurch der herbe Geschmack gemildert wird. Durch's Trocknen gewinnt man den Vortheil, daß die Schalen auf- und abspringen. Doch sollen sich die Schafe, wie man sagt, an den Genuß der rohen Früchte gewöhnen.

Schafe, die an diese Kost nicht gewöhnt sind, pflegen sich wohl zu weigern, daran zu gehen. Durch Hunger sind sie selten dazu zu bringen, besser gelingen Kunstgriffe, z. B. wenn man naschhafte Lock- oder Leithammel daran gewöhnt, oder wenn man sich ein Schaf von einer Schäferei holen läßt, wo diese Fütterung im Gange ist. Denn frist nur ein Schaf, so folgen die übrigen willig, und in kleiner Gesellschaft wirkt das Beispiel so viel, als in einer Heerde Schafe.

Es hat fast immer seinen guten Nutzen, wenn man die Eicheln oder Kastanien zerkleinern läßt, was in Stampfen oder auf den Mühlen geschehen kann. So lassen sie sich wie Schrot einmengen und behandeln. In dieser Gestalt haben sie meine Schafe ohnweigerlich gefressen.

Im Septemberhefte 1798 (XI. Band) der ökon. Hefte,